

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

Das Denken der anderen

In den Wirtschaftswissenschaften gab es immer wieder Exoten, die sich mit Abstrusitäten beschäftigen. Einige dieser Ideen wurden aber irgendwann Mainstream. Auf Besuchsreise bei jenen, die die Wirtschaft revolutionieren wollen.
Von Hans Christian Müller.



Oliver Janich: Ginge es nach ihm, dürfte jeder sein eigenes Geld drucken und benutzen.



Unser Geldsystem dient doch nur Politikern und Banken. Durch die Inflation werden alle permanent enteignet.

Thomas Bachheimer, Ökonom

Irgendwann während des Gesprächs redet Thomas Bachheimer so lange so laut und so aufgebracht über stabiles Gold und wertloses Geld, dass auch der Kellner des Wiener Kaffeehauses hellhörig wird, in dem Bachheimer gerade sitzt. Ob er denn einen Tipp habe, wo man günstig an Gold komme, fragt er neugierig. Nein, antwortet Bachheimer, dann doch etwas irritiert, er verkaufe schließlich kein Gold, sondern wolle nur, dass es wieder zum offiziellen Zahlungsmittel wird. Damit das Geld nicht mehr ständig seinen Wert verliert und von übermächtigen Banken erst geschaffen und dann vernichtet wird. Damit der Euro-Irrsinn endlich ein Ende hat. Man muss den aufbrausenden Österreicher immer etwas bremsen, damit er sich nicht in Tiraden über den Euro und die Brüsseler Eliten verläuft und wieder zum Thema zurückfindet - dem Goldstandard.

Bachheimer hat einmal eine goldgedeckte Lebensversicherung erfunden. Lange hat er in Zürich gelebt, weil es da den Euro nicht gibt. Er publiziert Texte über Gold, darf im Fernsehen den Ölpreis kommentieren und berät seit neuestem die Partei des österreichischen Milliardärs Frank Stronach in Wirtschaftsfragen. Die will, na klar, unter anderem den Euro abschaffen.

Bachheimer steht an der Spitze einer neuen Bewegung, einer Gruppe von Goldanhängern, die den Ruf der alten Idee wiederherstellen wollen. „Der

Goldstandard wurde mit gezielten Falschinformationen der Finanzbranche diskreditiert“, sagt Bachheimer. Er will zurück in jene Zeit, als jeder Taler, jeder Dollar noch mit echtem Gold abgesichert war. Deshalb ist er „Präsident Europa“ beim „Gold Standard Institute“, einer kleinen internationalen Vereinigung von Goldfreunden, die ein fast schon mystisches Verhältnis zur Heilkraft des Goldes an den Tag legt.

Unter normalen Ökonomen gilt die Idee zwar als historisch überholt, seitdem die Golddeckung der Währungen in den 70er-Jahren aufgehoben wurde. Doch davon will Bachheimer nichts wissen: „Den Goldstandard wird man nicht aufhalten können, früher oder später wird er kommen“, sagt er. Und er meint das ernst.

Seit die Finanzkrise 2007 die Welt erschütterte, haben Ideen für alternative Geldordnungen regen Zulauf, auch wenn sich die Anhängerschaft vor allem auf besorgte Vermögende und kritische Intellektuelle zu beschränken scheint. Die Krise hat die Anfälligkeit des jetzigen Systems - in dem die Geschäftsbanken mehr oder weniger frei darüber entscheiden können, ob und wie viel neues Geld entsteht - deutlich gemacht: Erst entstand viel zu viel neues Geld, das Banken, Schuldenberge und Immobilienpreise aufblähte, bevor dann die Blasen platzen und alle Länder in die Tiefe rissen. Seither bessern die Regierungen die Schäden aus, löschen Brände und nehmen die Banken etwas härter ran. Doch das reicht nicht, sagen die Anhänger alternativer Geldordnungen. Sie wollen den völligen Systemwechsel.

Deshalb gründen sie Vereine, Institute oder sogar Parteien, halten Vorträge, bearbeiten Politiker oder bauen Internetseiten. Für eine Idee, durch die ihrer Meinung nach alles besser würde. Sie sind ökonomische Revolutionäre. Revolutionäre, die immer etwas darunter leiden, dass die orthodoxe Ökonomie sich kaum für sie interessiert - und auch die breite Öffentlichkeit die Überlegenheit ihrer Ideen nicht erkennt.

Die Ansätze für neue Geldordnungen sind bunt: Manche wollen eine volle Kontrolle der Geldmenge durch den Staat. Andere schwärmen für sogenannte Schrumpfwährungen, deren Wert per Gesetz kontinuierlich an Wert verliert. Wieder andere würden gerne



Thomas Bachheimer: In den Klauen des Monsters namens Geldpolitik?

verschiedene Währungen parallel erlauben. Und dann sind da die Goldfreunde. Einig sind sich die Gruppen nur bei der Fehleranalyse: Die Banken sollen nicht mehr entscheiden dürfen, in welchem Ausmaß neues Geld entsteht.

Knapp 700 Kilometer nördlich, in Berlin-Charlottenburg, sitzt der Soziologe Joseph Huber in einer adretten Altbauwohnung zwischen Büchereien. Er leitet den kleinen Verein „Monetative“ und ist quasi das Gegenstück zu

Bachheimer: Was die ökonomische Denkschule angeht, steht er am entgegengesetzten Ende des ideologischen Spektrums, also eher links. Aber auch er lässt sich im Redefluss kaum bremsen.

Huber sieht im modernen Geldsystem „die Hauptursache für die Probleme, die wir haben“. Doch anstatt das Geld wieder mit Gold zu decken und der Politik quasi jegliche Macht über die Geldmenge zu entziehen, will er dem Staat die volle Macht zurückgeben. „Die



Joseph Huber: Die Macht über die Geldmenge gehört zum Staat.

Kontrolle über das Geld muss zurückgewonnen werden“, sagt Huber. Nur der Staat soll sich dann vom frischen Geld etwas kaufen dürfen - und müsste praktisch nie mehr Schulden machen.

Huber schaufelt mit beiden Händen in einem irren Tempo imaginäres Geld aus einem imaginären Loch. Damit will er zeigen, was moderne Banken so tun. Wie ein Pantomime, der den Irrsinn des internationalen Finanzkapitalismus darstellen soll. Er rechnet vor: Zwischen 1992 und 2008 sei die Geldmenge in Deutschland um fast 200 Prozent gestiegen, die reale Wirtschaftsleistung dagegen nur um knapp 25 Prozent. „Nur ein Achtel des neuen Geldes wurde also gebraucht, um die zusätzliche Wirtschaftsleistung zu decken“, sagt er. Und der Rest? Damit habe vor allem der Kasinokapitalismus gepircht.

Seitdem die Finanzmärkte in den 1980er-Jahren liberalisiert wurden, habe es weltweit 425 systemische Bankenrisiken gegeben, sagt Huber. 425! „Aber wenn man orthodoxe Ökonomen fragt, woran das lag, reden sie immer rum“, sagt er. Gier der Banker, Leichtsinns der Anleger, krumme Buchungen, heiße es dann. Das wahre Problem aber liege doch im Geldsystem.

Aber würde sich der Staat denn nicht dreist selbst bedienen und viel zu viel Geld in Umlauf bringen, wenn er das Geldmonopol zurückbekäme - so wie er jetzt immer zu viele Schulden macht?

Nein, sagt Huber, darüber müsste dann die sogenannte Monetative wachen, die allein die Geldwertstabilität zum Ziel hätte. Die wäre dann eine Art vierte Gewalt im Staat und soll alles regeln, was das liebe Geld betrifft. Im Prinzip wie eine Zentralbank. Nur mächtiger. „Eigentlich hätten Zentralbanken schon heute das alleinige Recht, Zahlungsmittel in Umlauf zu bringen“, sagt Huber, doch mit der Zeit hätten es ihnen die Geschäftsbanken abgeknöpft.

Tatsächlich bestimmen die Notenbanken zwar noch über das Bargeld und steuern über den Leitzins auch die Geldversorgung der Finanzwelt. Doch über die endgültige Menge an Giralgeld - also dem Geld auf unseren Konten - entscheiden die Geschäftsbanken praktisch alleine: Wenn sie einen Kredit einräumen, entsteht neues Geld. Wenn der Kredit zurückgezahlt wird oder platzt, wird das Geld gelöscht. In einer Krise wird immer zu viel Geld gelöscht, in einem Aufschwung dagegen zu viel Geld geschaffen. Panik oder Übermut, ein Zwischending scheint die Wirtschaft nicht zu kennen.

Huber glaubt, dass sich das trotzdem eindämmen ließe, ja, dass sich sogar das Auf und Ab der Konjunktur abschwächen ließe - wenn es nur das Vollgeld gäbe. So nennt es sich, wenn das Geld zu 100 Prozent vom Staat geschöpft wird

und nicht auf Kredit basiert. Dann könne es nach einer Pleite auch nicht einfach verschwinden, sagt Huber, sondern bliebe einfach bestehen.

Der Eifer der Geld-Revolutionäre geht meist zurück auf eine Art Erweckungsmoment. Bei Joseph Huber war das sein Forschungsaufenthalt beim Öko-Ökonomen Hans-Christoph Binswanger in St. Gallen in den 70er-Jahren. Bei Thomas Bachheimer war es die Lektüre eines Textes von Alan Greenspan. Ausgerechnet Greenspan, der als Präsident der amerikanischen Notenbank die Geldhähne aufdrehte wie kein anderer. Doch zuvor, 1966, hatte er mit „Gold und wirtschaftliche Freiheit“ eine Hommage an den Goldstandard geschrieben - die er später am liebsten als Jugendsünde vergessen gemacht hätte.

Für Oliver Janich war es Friedrich August von Hayek, der große Vordenker der Nationalökonomie. Wie Hayek unter den Wirtschaftsnobelpreisträgern der mit den radikalsten Ideen war, ist auch Janichs Idee einer neuen Geldordnung die ungewöhnlichste. Janich ist Gründer der Partei der Vernunft, einer libertären Splitterpartei, die bei der Landtagswahl in NRW mit 0,1 Prozent ins Ziel ging - und die den Staat zurückdrängen will. Am besten aus allem. Vor allem aber aus dem Geldwesen.

Ginge es nach Janich, dann dürfte jeder sein eigenes Geld drucken und benutzen. Er rechnet fest damit, dass der Euro bald endgültig zusammenbricht. Aber wenn jeder Geld drucken dürfte - würde dann nicht das Chaos ausbrechen? Nein, sagt Janich, wenn der Staat endlich aufhören würde, eine Sorte Geld als gesetzliches Zahlungsmittel vorzuschreiben, dann würde sich das stabilste Geld durchsetzen. Also jenes, das durch wertbeständige Dinge wie Edelmetalle gedeckt sei.

So etwas wie Inflation gebe es im System des sogenannten Free Banking nicht, könne es gar nicht geben. Eher Deflation, also ständig sinkende Preise. Durch Wirtschaftswachstum würden dann zwar nicht die Löhne steigen, sagt Janich, „aber ich könnte mir von meinem Geld immer mehr kaufen“.

Während Janich, Bachheimer und Huber ihre Ideen erläutern, steigen Geldmenge und Häuserpreise an vielen Orten schon wieder viel schneller als die Wirtschaftsleistung, ohne dass sich grundlegend etwas geändert hat.

Durchsetzen wird sich wohl keines ihrer alternativen Systeme. Weil die Bank-Lobbyisten ihre Pfründe erfolgreich verteidigt haben? Weil die Ideen zu kompliziert sind? Weil das aktuelle System mit seinem ständigen Boom und Crash-Zyklus im langfristigen Schnitt doch den Wohlstand zu mehren versteht? Weiterkämpfen werden die Kritiker der Geldordnung so oder so.